

Samt Sigmund. Michael Albrecht Maria Magdalena Sebastian Maria Sa. S. Jacob Starch, Co, Magdalena. D. Kisten.

Christoff Eber. Catharina Susanna. Dorothea Ernst.



Paulus Xietz.

Margaretha Dehain.

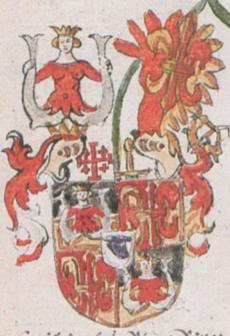


Sebaldr Xietz.

Dorothea Proßlein.

Michael Dehain.

Margaretha Emerichin.



S. Eustachius Xietz Xietz. Catharina Koburgerin. Dorothea Proßlein, Dörfer genannt. Dorothea Proßlein & Oberndorf.

Dehain. Dorothea. Hans Emerichin. Anna Emerichin.

Die zweite Blüte

Zur Umgestaltung des Hirsvogelsaales durch die Patrizierfamilie Rieter*

Andreas Tacke

Beginnen wir bei einem Beitrag zu Nürnberg mit Albrecht Dürer und schauen mit ihm in die Ferne nach Antwerpen. Während seiner niederländischen Reise hält Dürer am 4. August 1520 in einem Tagebuch seine Eindrücke vom „burgermeisters hauß zu Antorff“ fest:

„[...] neu gebauet, vnd über die maß groß und fast wol geordnet, mit über schwencklichen schönen grosen kammern, und der viel, ein cöstlich gezierten thurn, ein über großen gartem, in summa ein solch herlich hauß, dergleichen jch in allen teutschen landen nie gesehen hab.“¹

Der Bauherr, der Antwerpener Bürgermeister Arnold van Liere, ließ sich diese, Dürer so in Staunen versetzende Stadtresidenz zwischen den Jahren 1516 und 1520 errichten. Er betrieb den

Aufwand für sein „Haus van Liere“, um dieses Karl V. und seinem Hof bei Aufhalten in Antwerpen als „Kaiserherberge“ überlassen zu können.²

Wir sind beim Thema, und zwar bei einem unerforschten: Wo übernachteten der Kaiser und andere hochgestellte Potentaten, wenn sie auf Reisen in Städten (oder auf dem Land) einen kurzen oder längeren Zwischenstopp beziehungsweise Aufenthalt einlegten? Denn auf Reisen waren sie fast immer, da Herrschaft bis zur Herausbildung fester Residenzen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit von wechselnden Orten ausgeübt wurde. So verbrachte Kaiser Karl V., bei dem Dürer zur Bestätigung eines Privilegs während seiner niederländischen Reise in Aachen vorstellig wurde, fast seine ganze Regierungszeit mit Reisen quer durch Europa; ja, sie führten ihn bis an die afrikanische Mittelmeerküste.

Abb. 1: Paulus Rieter von Kornburg

Detail eines Stammbuchblattes, das Paulus mit seinen Ehefrauen zeigt. Farbzeichnung auf Papier. StadtAN D 14 Nr. B 1 Bg. 124.

In Nürnberg stand ihm für derartige Aufenthalte die Burg zur Verfügung; der Kaiser war quasi sein eigener Gast. Die alten Mauern konnten aber im Laufe der Zeit mit dem Standard, vor allem aber mit den Luxusausstattungen der Häuser des Stadtpatriziats und der reichen Bürger – wie denen von Kaufleuten – nicht mithalten. Den Kaiser und seine zahlreiche Begleitung zog es deshalb zunehmend ins Zentrum. Die Folge war ein regelrechter Wettbewerb um die Gunst seiner Beherbergung oder, allgemeiner formuliert, um jene von hochgestellten Übernachtungsgästen. Die Nähe zu Potentaten konnte Einfluss und Privilegien sichern helfen, ganz abgesehen davon, dass der gastgebenden Familie ein hochgestellter Gast – gar der Kaiser – stets zur Ehre gereichte.

War der Kaiser in der Stadt, dann führte er nicht nur einen großen Tross mit sich, sondern zog auch weitere Fürsten und Amtsträger von nah und fern an. Besonders dann, wenn sich – wie zu Reichstagen – Abgesandte aus ganz Europa bei ihm Gehör verschaffen wollten.

Die süddeutschen Reichsstädte waren immer wieder Austragungsort von – nennen wir es modern – „Kongressen“, wie Reichstage, königliche Tage, königliche Fürsten- und Städtetage, Fürstentage, Herrentage, Tage oder Versammlungen. Diese konnten sich über Wochen und Monate hinziehen, weshalb das Stadtpatriziat sowie reiche Bürger bis hin zu den einfachen Behausungen auf die Beherbergung derartiger „Kongressteilnehmer“ eingestellt waren. In vielen Bürger- und Patrizierhäusern gab es eigens für sie Gästezimmer oder Raumfolgen, die nur für diesen Zweck vorgehalten wurden.³

Beispielsweise stand in dem 1602 bis 1605 errichteten Nürnberger Pellerhaus am Egidienplatz in der „Beletage“ mit dem „Schönen Zimmer“ ein solches Kaiserappartement bereit (Abb 2). Dessen Ausstattung, zu der auch ein vielbeachtetes Prunkbett gehörte, samt Gemäldesammlung hatte ein Vermögen gekostet. Dank guter Quellenlage wissen wir, dass die Rechnung des Bauherren Martin I. Peller (1559–1629) – dieser war Mitinhaber

der Viatis-Peller-Gesellschaft, die um 1610/20 zu den reichsten Handelsunternehmen Deutschlands zählte – aufging: Der Kaufmann vermochte (fast) mit den ältesten ratsfähigen Geschlechtern zu konkurrieren. Schon 1612 wählten die kaiserlichen Quartiersucher sein neu errichtetes Haus für die Kaiserin Anna von Österreich (1585–1618). Auch wenn es letztlich zu einer Rücknahme der Logiszusage kam – die Frau von Kaiser Matthias (1557–1619) bevorzugte es, zusammen mit ihrem Mann bei den Imhoff abzusteigen –, zahlten sich Pellers Investitionen in sein Gästezimmer aus. Denn dank seiner hohen, ja sehr hohen Investitionen war sein Haus in das Blickfeld des Reichserbmarschalls gerückt. Dieser war für die Auswahl der Gastehäuser für den Kaiser und seinen Hof zuständig und hielt dafür, um sich jeweils auf den neuesten Stand bringen zu lassen, Rücksprache mit dem Stadtregiment.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass neben Aspekten der Repräsentation, des Komforts und der Modernität von Baustil und Ausstattung auch alte Verbindungen bei der Entscheidungsfindung darüber, wo der Kaiser abstieg, eine Rolle spielten – übernachteten doch bestimmte Fürsten und Amtsträger quasi über Generationen bei derselben Gastfamilie.

Eine solche Verbindung ist auch bei den Imhoff zu belegen, so dass sich die Peller – und die Rieter – mit Strukturen von langer Dauer konfrontiert sahen. Denn beide Familien waren im „Ranking“ dem alteingesessenen Nürnberger Stadtpatriziat nachgeordnet, während die Imhoff in der Rangfolge vorne platziert waren, da sie zu den ältesten ratsfähigen Geschlechtern zählten. Was erwartete nun das kaiserliche Ehepaar – um bei unserem historischen Einzelfall zu bleiben –, als es vom 5. auf den 6. Mai des Jahres 1612 im Haus der Brüder Wilhelm I. (1558–1630) und Andreas III. Imhoff (1562–1637) übernachtete?

1564 hatte Willibald Imhoff der Ältere (1519–1580), Enkel und Erbe von Dürers Freund Willibald Pirckheimer (1470–1530), am Egidienplatz – in späterer Nachbarschaft zu den Peller – das Straub'sche Haus gekauft und umbauen lassen. Über die Aus-

stattung des Hauses geben heute nur noch Schriftquellen Auskunft, es muss prachtvoll gewesen sein und verfügte über eine viel beachtete Kunstsammlung. Einem Inventar von 1580 können wir entnehmen, dass auch die ersten zwölf römischen Kaiser als Büsten aufgestellt waren: „Acht imperatores mit prustbildern im saal, von gips, und 4 imperatores von gips in der stuben, auch der Titus Livius [...].“ Wir horchen auf: Ein Kaiserzyklus, wie er den Rieter'schen Festsaal schmückte, war in dieser Kaiserherberge aufgestellt gewesen!

Ist das Phänomen der Land- und Stadtquartiere, die bereitgehalten wurden, um regierenden Häuptern im Zuge der Ausübung ihrer Reiseherrschaft einen angemessenen Übernachtungs- und Aufenthaltsort zu bieten, nur punktuell erforscht – wie bei den mittelalterlichen Kaiserpfalzen –, so liegt die Erforschung der Ausstattung derartiger Gästeräume zur Gänze im Argen. Einen ersten Anlauf, dieses neue Forschungsfeld vorzustellen, habe ich anlässlich der Publikation zur Eröffnung des rekonstruierten (und neu geschaffenen) Nürnberger Hirsvogel-saales versucht.

Schon der älteren Forschung war aufgefallen, dass wir es beim Festsaal mit zwei Ausstattungphasen zu tun haben. Die zweite Ausstattungskampagne kann zwar nicht zur Gänze mit der hohen künstlerischen Qualität der Erstaussattung mithalten, dennoch wurde das Anspruchsniveau gesteigert: Mit der Anbringung eines Imperatorenzyklus veränderte man den Adressaten des Raumprogramms, es richtete sich nicht mehr an eine Hochzeitsgesellschaft (wie 1535), sondern an den Kaiser. Denn durch Vergleiche mit weiteren süddeutschen Städten konnte ich nachweisen, dass die ersten zwölf römischen Caesaren – sei es in gemalter oder plastischer Form – vornehmlich jene Häuser zierten, in denen der Kaiser des Heiligen Römischen

Abb. 2: Das „Schöne Zimmer“ des Pellerhauses im Stadtmuseum Fembohaus

Nürnberg, 2013. Foto: Uwe Niklas



Reichs Deutscher Nation oder andere hochgestellte Gäste Quartier nahmen oder, vorsichtiger formuliert, nehmen sollten. Oder dass sie, bezogen auf die Familiengeschichte, im Sinne einer Memorialfunktion auf einen derartigen Aufenthalt in der Vergangenheit erinnernd und nobilitierend verweisen sollten.

Aus Platzgründen seien hier nur zwei, dafür aber einschlägige Beispiele aus den benachbarten Reichsstädten Augsburg und

Regensburg angeführt, mit denen wir auch in der Zeit der zweiten, der Rieter'schen Ausstattungphase des Nürnberger Hirsvogelsaales bleiben:

Die Stadt Augsburg war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein stark frequentierter „Kongressort“ gewesen und die Augsburger Reichstage nehmen eine herausragende Stellung in der Reichsgeschichte ein. Eng verbunden mit den Kaiserbesuchen sind die Fuggerhäuser am Weinmarkt, die zu diesem Anlass

Abb. 3: Die Fuggerhäuser am Augsburger Weinmarkt

Augsburg, 1. Drittel 20. Jh. Foto Marburg, Aufnahme-Nr. 820.012



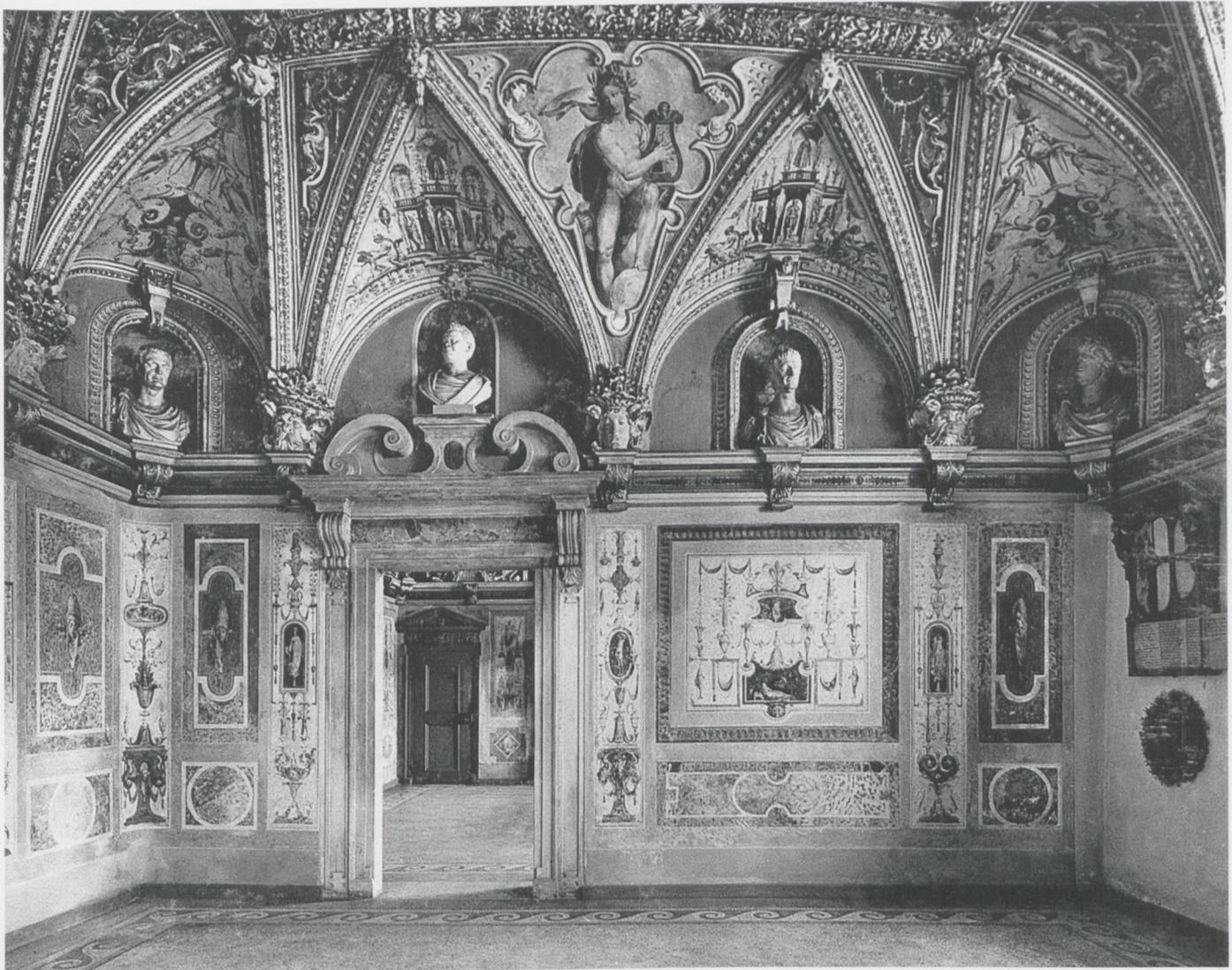


Abb. 4: Caesarenbüsten im „Musensaal“ des Fuggerhauses

Zu sehen sind von links nach rechts die Büsten des Caesar, eine nicht zum Imperatorenzyklus gehörende Mohrenbüste, die Büste des Galba und die Büste des Nero. Augsburg, um 1900. Foto Marburg, Aufnahme-Nr. 1.250.280

– spätestens seit 1547/48 – als *Palatium Caesaris* betitelt wurden (Abb. 3). Denn bekanntermaßen wohnte Kaiser Karl V., wenn er in Augsburg weilte, bei den Fuggern. Wohl diese Tradition vor Augen ließ Hans Fugger (1531–1598) in Venedig zwölf Imperatorenbüsten anfertigen und diese um 1570/71 nach Augsburg schicken. Laut Schriftquellen wurden sie von Hans Fugger in den Arkaden des Hofes – in der sogenannten Loggia – aufgestellt. Später gelangten sie in die von italienischen Künstlern ausgestatteten Räume, wo sich einige von ihnen noch heute befinden (Abb. 4. 5).

Weilte Kaiser Karl V. in Regensburg, dann stieg er – wie für 1532, 1541 und 1546 bezeugt – im Gasthaus zum Goldenen Kreuz ab (Abb. 6). Dort fand man bei Renovierungsarbeiten in den 1860er Jahren sieben Imperatorenbüsten aus Holz, die heute in der Skulpturensammlung der Berliner Museumsinsel verwahrt werden. Stilistisch sind sie dem Manierismus des ausgehenden 16. Jahrhunderts nördlich der Alpen zuzuordnen. In dem Regensburger Gasthaus, das über eine beachtliche Anzahl an Zimmern verfügte, da der ganze Komplex aus einem adeligen Stadt-

sitz hervorgegangen war, ist für die gleiche Zeit ein „Kaiserzimmer“ verbürgt. Wir können annehmen, dass die erhaltenen sieben Imperatorenbüsten im Zusammenhang mit einem derartigen Raum geschaffen worden waren, vielleicht gab es ursprünglich ihrer zwölf. Angemerkt sei, dass in den Jahren von 1556 bis 1613 in Regensburg – mit Ausnahme des Reichstages in Speyer von 1570 – alle, insgesamt acht, Reichstage abgehalten wurden.

Vor dem Hintergrund dieser süddeutschen Beispiele, die sich problemlos vermehren ließen, ist der Rückschluss naheliegend, dass die Imperatorenbüsten des Hirsvogelsaales im Zusammenhang mit der Beherbergung des Kaisers zu sehen sind. Es scheint – Schriftquellen sind nicht bekannt –, dass die Nürnberger Patrizierfamilie Rieter dem Reichserbmarschall ihr Haus dazu empfehlen wollte. Denn die Vermittlungsrolle für die angemessene Unterbringung des Kaisers und aller Teilnehmer – nicht nur bei Reichstagen – hatte der Reichserbmarschall, der alle beteiligten kaiserlichen und königlichen Quartiermeister sowie diejenigen der Stände und die städtischen Vertreter unter einen Hut bekommen musste, da oft auf eigene Faust versucht wurde, angemessene Quartiere zu belegen.⁴

**Abb. 5: Gipsbüste Julius Caesars im „Musensaal“
des Fuggerhauses**

Augsburg, 1934. Foto Marburg, Aufnahme-Nr. LA 251/8



Die Kriterien für die Wahl der Häuser waren recht unterschiedlich. Eine der Grundvoraussetzungen war, dass sie über eine ausreichende Infrastruktur verfügten, die es erlaubte, hochgestellte Gäste zu beherbergen. Sie sollten darüber hinaus den Anspruch der Angemessenheit erfüllen sowie ein gewisses Maß an Abgeschiedenheit und Isolation gewährleisten. Erst die Erfüllung dieser Voraussetzungen erlaubte nämlich das Abhalten von Sonderverhandlungen am Rande des Reichstages. Allen Kriterien hätte das Rieter'sche Anwesen an der Hirschelgasse Genüge getan.

Bekanntlich wurde mit der Goldenen Bulle von 1356 unter anderem bestimmt, dass jeder neu gewählte König künftig seinen ersten Hoftag in Nürnberg abhalten solle. Somit war Nürnbergs führende Stellung als Versammlungsort von König und Reichständen verankert, neben Frankfurt als Wahl- und Aachen als

**Abb. 6: Das Gasthaus
zum Goldenen Kreuz in
Regensburg (links)**

Regensburg, um 1930.

Foto: Helga Schmidt-Glassner. Foto Marburg, Aufnahme-Nr. 1.567.091



Krönungsort. Bekannt ist aber auch, dass in Nürnberg der letzte Reichstag 1543 stattgefunden hat, später Augsburg und besonders Regensburg das Rennen machten und nach 1594 die Tagungen ausschließlich in Regensburg stattfanden, bis hin zum Immerwährenden und in Regensburg verbliebenen Reichstag seit 1663. Bis dahin aber wechselten die Austragungsorte. Und soweit ich sehe, hat sich die Kunstwissenschaft noch nicht damit beschäftigt, welche Auswirkungen das damit verbundene Beherbergungswesen auf die Architektur und bildende Kunst der

Tagungsstädte hatte. Denn anders als heutige Staaten verfügten die austragenden Städte nicht über eigene Möglichkeiten zur Beherbergung von offiziellen Gästen – stattdessen wurde in der Regel auf Gast- oder Privathäuser zurückgegriffen.

Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wurde aber derartige Beherbergung nicht nur zu Reichstagen benötigt. Immerhin zählt man vom Jahr 1050 bis in das Jahr 1612 genau 276 urkundlich nachweisbare Kaiserbesuche allein in Nürnberg – es mögen noch mehr gewesen sein. Nur der geringste Teil von ih-

Abb. 7: Lucas Schnitzer: Ansicht des Nürnberger Hauptmarktes von Norden

Kupferstich, 1671, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, SP 6579, Kapsel 1055d

nen steht im Zusammenhang mit Hof- oder Reichstagen. Zumeist handelte es sich um kürzere Aufenthalte während der Durchreise sowie zur Entgegennahme der Lokalhuldigung; zwischen 1050 und 1571 kamen so alle 51 regierenden Reichsoberhäupter nach Nürnberg.

Die Familie Rieter, die zur Zeit der Aufstellung des Imperatorenzyklus im Besitz des Anwesens in der Hirschelgasse war, gehörte zu den Neubürgern, da sie uns in Nürnberg erstmals 1361 begegnet. Sie starb 1753 aus. Über Jahrhunderte hinweg machte jede Generation dieser geschäftstüchtigen und erst 1437 ratsfähig gewordenen Familie die Erfahrung, dass sie bei der Verteilung von städtischen Wahl- und Ehrenämtern gegenüber den Vertretern der alteingesessenen Patrizierfamilien zurückstecken musste, langsamer aufrückte und an die Spitze des Stadtreiments nur selten gelangte.⁵ Es mutet an wie das Märchen von Hase und Igel.

Vergleichbar den Fuggern in Augsburg, deren Herkunft sich ebenso im Dunkel der Geschichte verliert, verstanden es die Rieter in Nürnberg, sich durch wirtschaftlichen Erfolg, eine kluge Heiratspolitik sowie über Stiftungen und Immobilienbesitz in die städtische Struktur einzuweben.

Bereits 1408 führte Hans I. Rieter († 1414) die Liste der reichsten Bürger Nürnbergs an. Seit 1394 war er im Besitz des Hauses „Zur ersten Bitte“ (heute Hauptmarkt 6–8), welches uns zu unserem Thema zurückführt: Jeder Reichsstand hatte aufgrund seiner Lehnsrechte die Pflicht, seine Regalien und Freiheiten von jedem neu gewählten Herrscher bestätigen zu lassen. Dieser reichsrechtliche Akt fand in der Belehnungszeremonie und der Ratifikation der Urkunden seinen Ausdruck. Die öffentlichen Belehnungen fanden auf den Reichstagen in prunkvollen Zere-



monien statt. In Nürnberg wurde diese vor dem Haus „Zur ersten Bitte“ am Marktplatz abgehalten, welches über mehrere Generationen im Rieter'schen Besitz war. Die Bezeichnung des Hauses rührt nun daher, dass der Kaiser nach der Verleihung der Reichslehen einen Wunsch – „die erste Bitte“ – für den Besitzer des Hauses bei denjenigen Personen einlegte, die vor diesem Haus von ihm belehnt wurden. König Sigmund sicherte dies Peter I. Rieter (1401–1462) im Jahre 1431 urkundlich zu.

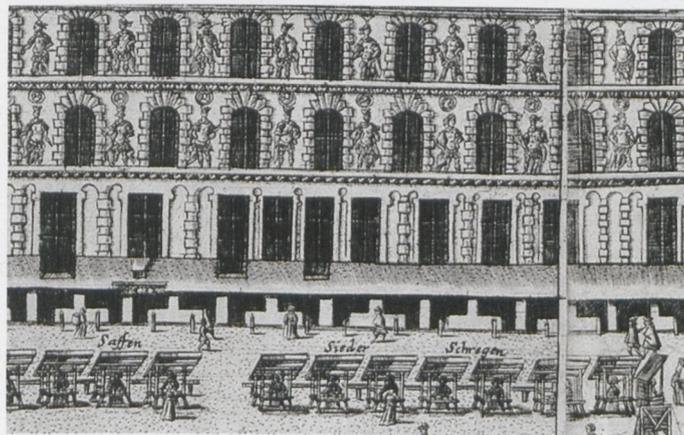
Es ist sehr wahrscheinlich, dass die enge Verknüpfung mit der kaiserlichen Belehnungshandlung zur Wahl des Herrscherprogramms der Fassadenmalerei des Hauses „Zur ersten Bitte“ geführt hat. Wann die Außenmalerei entstand, ist unbekannt. Abgebildet ist sie auf der Druckgrafik von Lucas Schnitzer (1600–um 1673/74), *Eigentliche Abbildung dess*



Markts der Löblichen Kais-Reichs Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1671, die den Nürnberger Hauptmarkt von Norden wiedergibt (Abb. 7). Zwischen den Fenstern sind in zwei Registern übereinander jeweils zwei Reihen von je zehn (mitunter gekrönten) Herrscherfiguren auszumachen (Abb. 8). Das *Piano Nobile* ist zudem mit einer darüber angebrachten Reihe von Porträtmedaillons ausgezeichnet. Obwohl das Blatt die beachtlichen Maße von 30,5 mal 101,2 Zentimetern aufweist, ist nicht deutlich auszumachen, um welche Herrscherdarstellungen es sich handelt. Sicher scheint, dass sich unter den zwanzig ganzfigurigen Darstellungen der Hauptfassade auch antike Kaiser befanden.

Das äußerlich mit einem Kaiserprogramm hervorgehobene Haus „Zur ersten Bitte“ am Nürnberger Hauptmarkt diente auch als Herberge für auswärtige Gäste der Reichsstadt.

Abb. 8: Das Haus „Zur ersten Bitte“ mit Fassadenmalerei
Detail aus Lucas Schnitzer: Ansicht des Nürnberger Hauptmarktes von Norden (wie Abb. 7)



Am 24. Mai 1474 und nochmals im Jahr 1487 wohnte Kaiser Friedrich III. (1415–1493) im Haus „Zur ersten Bitte“ bei Sebald II. Rieter († 1488). Schon 1474 hatte Sebald dessen Sohn, den späteren Kaiser Maximilian I. (1459–1519), als sechzehnjährigen jungen Mann bewirtet.⁶

Ob nun diese Fassadenmalerei des Hauses „Zur ersten Bitte“ noch von den Rieter selbst in Auftrag gegeben wurde oder von einem späteren Hausbesitzer, ist noch unerforscht. Fest steht jedoch, dass die Rieter in ihrer Zeit als Eigentümer immer wieder in persönlichen Kontakt mit dem Kaiser kamen und dass sich diese Verbindung zum Kaiser, dank der Regelung der „ersten Bitte“, für sie auszahlte.

Abb. 9: Das Wappen der Familie Rieter von Kornburg

Rundfenster in der Südwand des Hirsvogelsaales, Museen der Stadt Nürnberg, Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal, o. Inv.-Nr. Foto: Uwe Niklas



Die Rieter hatten also seit dem Mittelalter Erfahrung im Überbietungswettbewerb um die Gunst hochgestellter Übernachtungsgäste in der Reichsstadt Nürnberg. Vor diesem historischen Hintergrund und in Anbetracht der Tatsache, dass der aufwendige Fassadenschmuck des Hauses „Zur ersten Bitte“ bereits eine Herrscherikonografie aufwies, ist der Schritt hin zu der von ihnen verantworteten Programmänderung des Hirsvogelsaales nicht groß. Die Nähe zum Kaiser zieht sich wie ein roter Faden durch die mittelalterliche und frühneuzeitliche Familiengeschichte der Rieter.

Als das Stadthaus der Hirsvogel mit seinem Festsaal in Rieter'schen Besitz überging, war Hans III. Rieter von Kornburg (1522–1584) wohl die schillerndste Figur im Familienverband. Er war siebzehn Jahre lang in Deutschland, England und Schottland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden in militärischen Diensten gewesen, unter anderem für Karl V., Eduard VI. von England (1537–1553) sowie Philipp II. von Spanien (1529–1598). Von Letzterem wurde er zum Ritter geschlagen und erhielt von Papst Pius IV. (1499–1565) am Gründonnerstag des Jahres 1560 in Rom eine goldene Kette verliehen, 1570/71 wurde er von Kaiser Maximilian II. (1527–1576) in den persönlichen Ritterstand erhoben.

Der erste Rieter'sche Besitzer des Anwesens in der Hirschelgasse war Hans' Neffe Paulus II. Rieter von Kornburg (1541–1600) (Abb. 1). Dieser war zweimal verheiratet; die Wappen der Ehefrauen sind am „Kamin“ des Hirsvogelsaales angebracht. Infolge seiner ersten Eheschließung am 23. Januar 1570 mit Margaretha Behaim (1552–1577) gelangte das Anwesen in der Hirschelgasse – nachdem das Ehepaar den Geschwistern Margarethas zu einem unbekanntem Zeitpunkt deren Anteile abgekauft hatte – in Rieter'schen Alleinbesitz. Am 12. Mai 1589 heiratete Paulus in zweiter Ehe Susanna Wernitzer († 1605). Paulus' Sohn Nikolaus Albrecht (1574–1646) gelangte am 1. November 1611, nachdem er seinen beiden Schwestern deren diesbezüglichen Erbteile abgekauft hatte, in den Alleinbesitz des Anwesens.

Stilistisch gesehen, wobei wir nur nach alten Fotos urteilen können, ist die zweite Ausstattungsphase in die Stilphase des Spätma-

nierismus einer nördlich der Alpen anzutreffenden Ausprägung um 1600 einzuordnen. Als Auftraggeber kämen in dieser Zeitspanne Paulus und/oder sein Sohn Nikolaus Albrecht Rieter von Kornburg in Betracht. Reizvoll der Gedanke, dass auch die „zweite Blüte“ des Hirsvogelsaales mit einer Hochzeit in Verbindung stehen könnte, denn errichtet wurde der Festsaal bekanntlich anlässlich der Hochzeit (1535) von Lienhard III. Hirsvogel (1504–1549) mit der Augsburger Patriziertochter Sabine Welsler (1515–1576): Die zweite Ausstattungsphase könnte anlässlich des Hochzeitsjahres 1589 erfolgt sein, als Paul II. Rieter in zweiter Ehe Susanna Wernitzer heiratete, oder/und 1604, als Nikolaus Albrecht Rieter in erster Ehe Maria Magdalena Gewandschneider († vor 1637) zur Braut nahm, die aus einer der reichsten Nürnberger Kaufmannsfamilien stammte.

Denkbar wäre auch – Dokumente, die Aufklärung geben könnten, sind wohl nicht überliefert –, dass die Rieter in zwei Etappen vom Festsaal (anlässlich von Hochzeiten?) Besitz ergriffen:⁷ mit den Wappen der Behaim und Wernitzer am „Kamin“ samt dem Rieter'schen Wappen (Abb. 9) am westlichen Gartenportal in einer ersten Etappe durch Paulus II. Rieter von Kornburg und in einer zweiten, dann unter Nikolaus Albrecht Rieter von Kornburg verantworteten – jene Etappe der Umgestaltung, die so aufwendig ausfiel, dass wir sie hier als eine „zweite Blüte“⁸ des Festsaaes bezeichnen wollen.

Auch wenn der Anlass zur zweiten Ausstattungsphase eine Hochzeit gewesen sein kann, die Botschaft der nunmehr angebrachten Kunstwerke richtete sich nicht an eine Hochzeitsgesellschaft, die dennoch durch die abermalige Steigerung der Prachtentfaltung des Festsaaes beeindruckt werden sollte. Der Adressat einer derartigen Kaiserikonografie war nicht primär eine patrizische Ständegesellschaft, sondern ein höhergestellter Gast, bei den Imhoff war es im Jahre 1612 das Kaiserpaar selbst gewesen.

Die Renaissance-Wandverkleidung des Hirsvogelsaales wurde von den Rieter dahingehend ergänzt, dass Terrakotta- oder Stuckgipsbüsten der ersten zwölf römischen Kaiser auf podestähnlichen wandfesten Sockeln zu stehen kamen – gerahmt von Hol-



Abb. 10: Adriaen Collaert: Imperatorum XII, Galba
 Stich, Antwerpen, 1587–1589. London, British Museum, Inv.-Nr.
 1957,0413.172. Foto: British Museum

zobelischen. Also eine Reihe beginnend mit Julius Caesar über Augustus, Tiberius, Caligula bis hin zu Titus und zuletzt Domitian. Unterhalb der Imperatorenbüsten waren Gemälde ange-

bracht, die jeweils eine oder zwei Szenen aus dem Leben des dargestellten Kaisers zeigen (siehe die Abbildungen bei Demandt in diesem Band). Die mitunter skurrilen Themen dieser auf Holz gemalten Darstellungen beruhen inhaltlich auf den Kaiserviten des Gaius Suetonius Tranquillus (um 69–um 140 n. Chr.) an.

Die Auswahl und künstlerische Umsetzung der Vitenszenen des Hirsvogelsaales folgt kompositorisch der Grafikserie *Imperatorum XII. A Suetonio descriptorum effigies resque gestae, iconibus fideliter expressae, editaeque, a Philippo Galleo*. Bei der Grafikserie sind die zwölf Caesaren als Reiterdenkmäler wiedergegeben, an deren Sockeln sich Szenen mit Darstellungen aus dem Leben des jeweiligen Kaisers finden (Abb. 10). Letztere dienten dem uns unbekanntem Maler als Vorbild für seine szenischen Darstellungen im Hirsvogelsaal.

Die Grafikserie – sie ist eine lose Blattsammlung, die von den Käufern mit weiteren Blättern römischer Könige, Kaiser, Prinzen usw. ergänzt und in Mappen aufbewahrt wurde – ist nicht datiert, doch lässt sich ihre Drucklegung eingrenzen, da sie arbeitsteilig entstanden ist und in unserem Fall Stecher und Verleger nur zwischen 1587 und 1595 zusammenarbeiteten: Die Vorzeichnungen stammen von Stradanus (1523–1605), gestochen wurde sie von Adriaen Collaert (um 1560–1618) und verlegt wurde sie von Philips I. Galle (1537–1612) in Antwerpen. Eine Zusammenarbeit zwischen Galle und Collaert ist für die Jahre 1587 und 1595 verbürgt, sodass die Folge nur in dieser Zeit entstanden sein kann.

Literaturangaben

Fleischmann 2008

Peter Fleischmann, Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert I–III, Nürnberger Forschungen 31, 1–3, 2008

Guicciardini 1567

Lodovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi Germania Inferiore (Anversa 1567)

Die auf sie rekurrierenden Gemälde der Caesarenpodeste des Hirsvogelsaales können zeitlich frühestens in das ausgehende 16. Jahrhundert datiert oder allgemeiner um 1600 eingeordnet werden. Damit bestätigen diese historischen Eckdaten den kunsthistorischen Befund. Zur gesamten Umsetzung der zweiten, also Rieter'schen Ausstattung des Festsaales ist uns im Gegensatz zur Renaissance-Dekoration kein einziger Künstlername überliefert, weder zu dem Maler der Vitenszenen noch zu dem Bildhauer der Kaiserbüsten. Letztere sind vielleicht importiert worden, sie müssen also nicht aus einer Nürnberger Bildhauerwerkstatt stammen.

Auch wenn wir bezüglich der Künstlerfrage im Dunkeln tappen, ist festzuhalten, dass das Anspruchsniveau mit der Rieter'schen Ergänzungsausstattung des Hirsvogelsaales eine weitere Steigerung erfuhr: Ein Imperatorenzyklus – vollplastische Brustbilder auf aufwendigen, von Obelisken geschmückten und mit gemalten Szenen aus den Kaiserviten verzierten Sockeln, wandbegleitend auf allen vier Seiten aufgestellt – in einem Nürnberger Patrizierhaus zum Ende des 16. beziehungsweise am Anfang des 17. Jahrhunderts; das bedarf der Erklärung und Begründung. Das städtische Publikum sollte durch eine erneute Prachtsteigerung des schon mit seiner Erstaussattung festlichen Saales weiterhin beeindruckt werden. Derartige Raumprogramme hatten jedoch nicht primär die Nürnberger Standesgenossen zum Adressaten, sondern hochgestellte Gäste, die königlich mit einem Imperatorenzyklus willkommen geheißen wurden – *Ave Caesar!*

Kästner 1994

Hannes Kästner, Das Bannerzeichen des Pharaos. Zur Gestaltung und Intention der Exodus-Darstellung des Rieter-Fensters in St. Lorenz in Nürnberg, in: Heinrich Löffler (Hrsg.), Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich. Studien zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Hugo Steger zum 65. Geburtstag (Berlin 1994) 497–538

Kircher 1955

Albrecht Kircher, *Deutsche Kaiser in Nürnberg. Eine Studie zur Geschichte des öffentlichen Lebens der Reichsstadt Nürnberg von 1500–1612*, Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 7 (Diss. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1953/1955)

Rudolph 2011

Harriet Rudolph, *Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierung bei Kaisereinzügen, 1558–1618* (Köln 2011)

Rupprich 1956

Hans Rupprich (Hrsg.), *Dürer. Schriftlicher Nachlass I. Autobiographische Schriften, Briefwechsel, Dichtungen, Beischriften, Notizen und Gutachten, Zeugnisse zum persönlichen Leben* (Berlin 1956)

Tacke 2002

Andreas Tacke, „Centrum Europae“! Fragen zu Auswirkungen frühneuzeitlicher Kongreß- und Itinerarorte auf Kunst, Architektur und Kunsthandwerk, in: Hermann Maué (Hrsg.), „Quasi Centrum Europae“. Nürnberger Kunst und Kunsthandwerk und ihre europäischen Kunden 1400–1800. Symposium Nürnberg 4.–6.10.2000, *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2002* (Nürnberg 2002) 112–127

Tacke 2004

Andreas Tacke, *Vom Hochzeitssaal zur Kaiserherberge. Anmerkungen zum Rieter'schen Imperatorenzyklus des Nürnberger Hirsvogelsaales*, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), *Der Hirsvogelsaal in Nürnberg. Geschichte und Wiederherstellung, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 113* (München 2004) 121–140

Thausing 1872

Moritz Thausing, *Dürers Briefe, Tagebücher und Reime* (Wien 1872)

Unverfehrt 2007

Gerd Unverfehrt, „Da sah ich viel köstliche Dinge“. Albrecht Dürers Reise in die Niederlande (Göttingen 2007)

Verachter 1840

Frederic Verachter, *Albrecht Durer in de Nederlanden* (Antwerpen 1840)

Anmerkungen

- * Dieser Beitrag gründet auf Tacke 2004; Einzelnachweise werden nicht mehr vorgenommen, wenn sie in dem angeführten Aufsatz zu finden sind. Damals hatte ich meine Überlegungen immer wieder in München mit der Kunsthistorikerin Dr. Hilda Lietzmann (1925–2008) diskutieren können. Nach zahlreichen Begegnungen und Einladungen übergab sie mir ihr unausgewertetes Quellenmaterial zu Jacopo Strada, um mein Thema in Zukunft weiter vertiefen zu können, da sie selbst nicht mehr – sie schritt auf die achtzig zu – darauf zurückgreifen könne. Auch wenn in dieser Abhandlung dieser Wunsch nach einer gründlichen Vertiefung aufgrund der Vorgaben nicht in Erfüllung gehen kann, widme ich ihr in dankbarer Erinnerung an unsere Gespräche unter Gleichgesinnten diesen Beitrag.
- 1 Rupprich 1956, 151, 10–15.
 - 2 „casa di Lira, a guisa di palazzo reale, disegnanola per Corte di Carlo quinto Imperadore, il fece edificare“. Der Hinweis bei Thausing 1872, 205 Anm. 82, 17. Als Nachweis wird angegeben Guicciardini 1567, 80. Dass der Bauherr mit dem Verweis auf eine mögliche Kaiserherberge dabei kommunale Gelder verwendet haben soll (wie bei Unverfehrt 2007, 36 f., zu lesen), findet sich, wenn man dort nachliest, bei Guicciardini nicht. Ebenso nicht im Kurzausschnitt zu den Hausbesitzern bei Verachter 1840, 36 f. mit Anm. 2. – Danken möchte ich Dr. Thomas Schauerte (Nürnberg), der mir bei einer der Belegstellen half.
 - 3 Vgl. Tacke 2002, wo ich am Beispiel Nürnbergs (und Augsburgs) einige erste Überlegungen angestellt habe. Die Stichworte sind: Aspekte temporärer Zentrumsbildung, „Willkomm“, Einkäufe, Beherbergung in Stadthäusern, visuelle Präsenz von Kaiser und Reich am Beispiel der Fassadenmalerei, Kongressaufträge bzw. Kongressende.
 - 4 Vgl. Rudolph 2011, 86–118.
 - 5 Siehe zu dieser den Eintrag in dem Monumentalwerk von Fleischmann 2008 II, Bd. 2, 855–878 mit Stammtafel.
 - 6 Kircher 1955, 17, 117; Kästner 1994, 497–538, bes. 523.
 - 7 Diese Überlegung, dass die zweite Ausstattungsphase von Nikolaus Albrecht veranlasst worden sein kann, findet sich noch nicht in Tacke 2004, bes. 123, da ich damals noch ganz auf Paul II. Rieter konzentriert war.
 - 8 Auf einer längeren gemeinsamen Zugfahrt brachte mich ein anregendes Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Georg Braungart (Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur der Eberhard Karls Universität Tübingen) auf den nunmehr gewählten Aufsatztitel.